

Interview (Hildesheimer Allgemeine)

Über Kreuz mit seiner Kirche: Pfarrer aus dem Bistum Hildesheim übt massive Kritik und ist auf Konfrontationskurs mit dem Bischof

Hildesheim/Wolfenbüttel - Pfarrer Matthias Eggers setzt sich vehement für Missbrauchs Betroffene und Aufklärung ein. Mit seinen radikalen Forderungen eckt er auch an, und er ist jetzt auf Konfrontationskurs mit seinem Arbeitgeber – dem Bistum Hildesheim. Im Interview erklärt er, warum er nicht anders kann, und was er Bischof Heiner Wilmer vorwirft.

von Jan Fuhrhop, Veröffentlicht am: 17. Mai 2024 - 16:00 Uhr Aktualisiert: vor 8 Minuten 17 Min.



Pfarrer Matthias Eggers leitet die Gemeinde St. Petrus in Wolfenbüttel und stammt aus Hildesheim. Foto: Jan Fuhrhop

Hildesheim/Wolfenbüttel - Matthias Eggers (54) ist in Himmelsthür geboren und dort mit zwei älteren Geschwistern aufgewachsen. Er ist katholisch erzogen worden, wurde Messdiener. Eggers war als Sanitäter bei der Bundeswehr, ehe er in Frankfurt und Wien Philosophie und Theologie studierte und schließlich 1999 zum Priester geweiht wurde. Er arbeitete vier Jahre als Kaplan in Stadt und Landkreis Goslar, 2006 übernahm er als Pfarrer die Gemeinde St. Petrus in Wolfenbüttel.

Sie haben schon vor drei Jahren in einem Interview mit unserer Zeitung kritisiert, dass es bei der Aufklärung von Missbrauchsvorwürfen und der Identifizierung von Tätern im Bistum Hildesheim viel zu langsam vorgehe. Wie haben Sie die Entwicklungen seither wahrgenommen?

Sie hatten mich damals nach der Geschichte des Hildesheimer Bernwardshofs gefragt, die endlich aufgearbeitet werden sollte und schon 2021 längst überfällig war. Das ist drei Jahre her – und erst jetzt erfolgt die Ausschreibung für eine Studie. Die Missstände wurden 2012 öffentlich. Das ist doch ein Skandal. Der Wille zur schonungslosen Aufklärung und Aufarbeitung ist weithin nirgends wirklich vorhanden. Es gibt überall viele schöne Worte, aber immer nur so viele Taten, bis die Öffentlichkeit das Interesse verliert. Aufklärung wird in der Regel nur vorangetrieben, wenn Druck vorhanden ist – entweder durch Betroffene oder die Öffentlichkeit.

Und Sie sehen sich als einen, der von innen Druck machen muss?

Es ist wichtig, mit dem Druck nicht nachzulassen, wenn proaktive Aufklärung kaum stattfindet. Wir dürfen die Betroffenen nicht alleine für sich kämpfen lassen.

Das Bistum Hildesheim hat bereits zwei große Studien in Auftrag gegeben und veröffentlicht. Wenn man sich das Vorgehen der evangelischen Kirche anschaut, muss man sagen: Die Katholiken sind deutlich weiter. Oder sehen Sie das anders?

Die Katholiken scheinen deutlich weiter. Ich war erschrocken, dass für die Studie der EKD die Personalakten fast durchgängig nicht zur Verfügung gestellt worden sind. Die Forum-Studie der Evangelischen Kirche zeigt, und das ist verstörend: Nicht aufarbeiten ist das Normale. Die Katholiken sind einfach deshalb weiter bei der Aufarbeitung als die Evangelische Kirche, weil sie in der Öffentlichkeit einem höheren Druck ausgesetzt waren. Das gilt insbesondere für das Bistum Hildesheim. Aber dass eine andere Kirche noch weniger tut, ist keine Rechtfertigung dafür, sich mit dem eigenen Erreichten zufrieden zu geben. Als wir beide 2021 miteinander gesprochen haben, Herr Fuhrhop, haben Sie auch noch ein Gespräch mit einem Betroffenen aus dem Bernwardshof geführt...

... ja, mit Rudolf Kastelik. Er hat geschildert, wie er in dem bis 1985 von den Vinzenterinnen betriebenen Kinderheim Bernwardshof missbraucht und gedemütigt worden ist.

Genau. Herr Kastelik sagt des Öfteren, die Verantwortlichen warteten mit der Aufarbeitung und mit der sogenannten finanziellen Anerkennung des Leids auf die biologische Lösung.

Er meint den Tod von Betroffenen.

Ja. Der Tod, mit dem sich für das Bistum und die katholische Kirche automatisch Probleme erledigen und wieder jemand fehlt, der Aufklärung, Entschuldigungen und Rechenschaft fordern kann. Selbst die vom Bistum im Jahr 2021 veröffentlichte Missbrauchs-Studie „Wissen teilen“ weist darauf hin, dass das Nicht-Vorhandensein von Zeitzeugen durch verschleppte Aufarbeitung in die Verantwortung der Bischöfe fällt.



Pfarrer Matthias Eggers mit Christiane Kreiß, die die Pfarrei zusammen mit ihm leitet und zudem Vorsitzende des Kirchenvorstands ist. Kreiß unterstützt Eggers ausdrücklich in seiner Kritik am Vorgehen des Bistums bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen. Foto: Jan Fuhrhop

Sie haben im Vorgespräch zu diesem Interview einen Fall erwähnt, in dem der Betroffene kürzlich verstorben ist.

Ja, es geht um einen weiteren Betroffenen aus dem Bernwardshof, der zu meiner Pfarrei gehörte. Sein Antrag auf Anerkennung des Leids war enttäuschend niedrig ausgefallen, und er hatte Widerspruch eingereicht, da seine Rente aufgrund seiner frühen Berufsunfähigkeit für ihn vorne und hinten nicht reichte. Er hätte gerne sein Wissen zur umfassenden Aufarbeitung des Bernwardshofs zur Verfügung gestellt. Er ist vor vier Monaten gestorben. Wir hatten ihn vorher mit Mitteln unserer Pfarrei-Caritas regelmäßig unterstützt.

Bürokratie spielt bei der Aufarbeitung auch eine Rolle. Das Bistum hat einen großen Verwaltungsapparat, der sich beim Vorgehen mit der Bischofskonferenz abstimmen und rechtlich absichern will.

Man kann sich trotzdem entscheiden, wie man die Dinge angeht, und wie zügig man vorankommen will. Es ist ja so, dass das Bistum sich 2021 entschlossen hat, die weitere Aufarbeitung eben nicht möglichst schnell und direkt selbst voranzutreiben. Die Deutsche Bischofskonferenz und der Beauftragte der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs hatten 2020 vereinbart, dass jede Diözese eine Aufarbeitungskommission einsetzt. Bischof Heiner Wilmer hat sich aber dafür entschieden, eine Kommission auf Metropole-Ebene einzusetzen...

... zusammen mit dem Erzbistum Hamburg und dem Bistum Osnabrück...

... ja, und wir haben als Pfarrei-Leitung damals schriftlich interveniert. So wie andere auch. Wie soll eine ehrenamtliche Kommission das für drei Bistümer mit ihren jeweils hochkomplexen Systemen schaffen? Das ist eine völlige Überforderung, das ist kein guter Weg. Und hinzu kommt: Federführend ist das Erzbistum Hamburg. Und somit ist die Aufgabe auch auf den Erzbischof von Hamburg Stefan Heße übertragen, der zuvor im Erzbistum Köln tätig war und dem elf Pflichtverletzungen im Zusammenhang mit dem Umgang mit Missbrauchsfällen nachgewiesen wurden. Bischof Heiner Wilmer hat Verantwortung aus der Hand gegeben.

Das Thema Missbrauch treibt sie besonders um, Sie haben inzwischen viel Kontakt zu verschiedenen Betroffenen, weil sie Ihnen offensichtlich vertrauen. Wie hat das angefangen?

Zum ersten Mal wurde es ganz konkret 1995, als ein Betroffener öffentlich gemacht hat, dass mein alter Schulseelsorger Pfarrer Straub ein Missbrauchstäter war...

Straub hat auch Jens Windel missbraucht, der später die Betroffeneninitiative Hildesheim gründete und im vergangenen Jahr angekündigt hat, gegen das Bistum Hildesheim auf Schmerzensgeld zu klagen.

Richtig. Als ich von Straubs Taten erfahren habe, da war das Thema plötzlich ganz nah, ich kannte ihn ja gut aus Kindheit und Jugend. Ich habe bei Veranstaltungen neben ihm gesessen, er hatte mich als Gruppenleiter mal mit meinen Ministranten zur Übernachtung nach Sorsum eingeladen. Es war ein Riesenschock, später zu erfahren, dass er ein Missbrauchstäter war.

Auch, weil Sie daran dachten, dass Sie auch sein Opfer hätten werden können?

Ich war kein Ministrant bei ihm, aber ich habe mich schon gefragt: Was wäre denn gewesen, wenn ich Messdiener bei ihm gewesen wäre?

Besonders involviert waren Sie bei der Aufarbeitung des Falls Georg Merettig, einem Geistlichen, der im Ruhestand zur Ihrer Gemeinde in Wolfenbüttel gehörte, und dessen Taten erst nach seinem Tod öffentlich wurden.

Ja, seitdem bin ich sehr wach bei dem Thema. Eine Woche, bevor Heiner Wilmer zum Bischof geweiht wurde, habe ich ihm noch erzählt, dass Merettig in seiner Amtszeit viel für die Jugendarbeit getan hat. Im Oktober 2020 habe ich dann Hinweise auf Taten von Merettig erhalten, erst die unabhängigen Stellen und dann das Bistum informiert und Einsicht in die Personalakte des mutmaßlichen Täters eingefordert. Der Untersuchungsbericht des früheren Richters Wolfgang Rosenbusch erbrachte den Nachweis, dass Georg Merettig über Jahrzehnte Kinder missbraucht hat.

Wie geht es Ihnen mit der Doppelrolle als Vertreter der Täterorganisation katholische Kirche einerseits und andererseits als Vertrauensperson Betroffener, die unter Kollegen von Ihnen gelitten haben und weiterhin an den Folgen leiden? (bei dieser Frage stockt Eggers, Tränen steigen ihm in die Augen. Es dauert einige Augenblicke, bis er antworten kann)

Es zerreißt mich..., ich habe unendliche schlaflose Nächte. Aber aufseiten der Betroffenen und Angehörigen erlebe ich soviel Dankbarkeit, dass mich das motiviert. Die Leidens- und Verbrechensgeschichten sind unerträglich, und doch ist es wichtig, dass jemand zuhört und sich für ihre Interessen einsetzt.

Sie haben jetzt einen Blog veröffentlicht, in dem Sie über das Thema Missbrauch und die Rolle des Bistums und des Bischofs schreiben. Was hat Sie dazu veranlasst?

Ich möchte zunächst betonen, dass ich es sehr, sehr ermutigend fand, wie klar Heiner Wilmer gleich zu Beginn seiner Amtszeit über die Pflicht zur Aufarbeitung gesprochen hat. So klar wie wohl kein anderer deutscher Bischof zuvor. Diese Klarheit hat mich damals auch ermutigt, mich deutlicher als zuvor zu positionieren und darüber zu predigen. Aber im Laufe der Jahre musste ich feststellen, dass seine Ankündigung, „jeden Stein umdrehen“ zu wollen, offensichtlich nicht mehr gilt. Da wurde eine verbale Fassade errichtet, die nun der Realität nicht mehr standhält. Meine innere Not und Verzweiflung über dieses Unterlassen bringt mich dazu, meine Haltung öffentlich zu machen. Das Bistum Hildesheim ist dabei im Fokus, weil ich hier lebe und arbeite. Dass unser Bistum an vielen Stellen weiter ist als andere Diözesen, haben wir Bischof Heiner Wilmer zu verdanken. Aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Und letztlich ist auch er ein Gefangener einer unsäglichen römisch-katholischen Mentalität, in der klerikale Standesdünkel und Machterhalt das oberste Prinzip des Handelns darstellen. Der stärkste Anlass für die Veröffentlichung meines Blogs sind insbesondere die glaubwürdigen Berichte Betroffener über unsägliche Verbrechen, die in den 50iger und 60iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Erzbistum Köln in Gemeinden und Kinderheimen stattgefunden haben. Ich bin auch in Kontakt mit Betroffenen außerhalb meiner Pfarrei. Die Betroffenen leiden noch heute Tag für Tag darunter. Mir geht es so: Irgendwann ist der Punkt erreicht, da wird einem bewusst, dass man kein Recht darauf hat, länger zu schweigen. Man muss etwas sagen, und es ist etwas sehr Positives, wenn Licht ins Dunkel fällt. Wer das Schweigen bricht, der bricht die Macht der Täter.

Ist es nicht hilfreicher, wenn Sie versuchen, ihre Kritik intern anzubringen?

Ja, grundsätzlich haben Sie völlig recht. Aber was soll man tun, wenn man auf verschlossene Türen stößt, beziehungsweise alles wie in Watte gepolstert verschwindet und Fragen, Interventionen und Meldungen eher ignoriert oder wegmoderiert werden und man eher beschuldigt als unterstützt wird. Es stellt sich die Frage, ab wann man sich mitschuldig macht, wenn man den Schein und die gefährlichen Lügengebäude mit aufrechterhält. In Bezug auf die mutmaßlichen Täternetzwerke von Klerikern im Erzbistum Köln, die ich in meinem Blog erwähne, bat ich unseren Generalvikar und unseren Bischof mehrfach und inständig, mündlich und schriftlich, dass diese Vorwürfe gemäß der bischöflichen Leitlinien angemessen der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden müssten. Das ist zudem der erklärte Wille der Betroffenen. Eigentlich gab es die Verabredung, zumindest Professor Hans Zollner, den Leiter des Instituts für Safeguarding und Kinderschutz im Vatikan, zu informieren. Es ist nichts passiert. Zum Schluss habe ich dann selbst Pater Zollner in Rom darüber informiert, dass alle

meine Interventionen, sowohl die bei Kardinal Woelki als auch die bei meiner eigenen Bistumsleitung erfolglos geblieben sind. Er schlug mir daraufhin vor, selbst den Weg zur Presse zu suchen. Das habe ich mich lange nicht getraut. Jetzt, fast drei Jahre später, mache ich es.

Mit welchen Reaktionen seitens der Bistumsspitze und des Bischofs persönlich rechnen Sie?

Meine Aussagen und der Blog sind die Antwort auf das Versprechen des Bischofs, jeden Stein umdrehen und schonungslos aufklären zu wollen. Es ergibt am Ende keinen Sinn, wenn diejenigen sanktioniert werden, die die ausgegebene Agenda umsetzen. Die Widersprüchlichkeit und die Unglaubwürdigkeit nehmen dann noch mehr zu. Da die Bistumsleitung ohnehin in der schwierigen Situation ist, zwischen allen Stühlen zu sitzen und auch viel Druck bekommt, „die alten Geschichten doch ruhen zu lassen“, wäre es natürlich angebracht, wenn sie diese Steilvorlage nun aufgreift und zeigt, dass es ihr Ernst ist mit der Aufarbeitung und wieder den Turbogang einlegt. Bisher sind zum Beispiel noch nicht einmal die Pfarrer und Pfarrgremien darüber informiert, welche Täter, beziehungsweise Tatverdächtige bei ihnen eingesetzt waren. Der Bischof könnte auch das tun, was er selbst in anderen Diözesen erfolgreich eingefordert hat: Dass Täternamen öffentlich genannt werden. Er sollte zum Beispiel die Namen der acht Täter beziehungsweise Tatverdächtigen im Umfeld des Domhofes aus der nächsten Umgebung von Bischof Heinrich Maria Janssen benennen, insbesondere den Namen des damaligen Justizars und des Archivars, beide sind Tatverdächtige.



*Hildesheims Bischof Heiner Wilmer – mit ihm ist Pfarrer Matthias Eggers auf Konfrontationskurs.
Foto: Chris Gossmann (Archiv)*

Sie schreiben im Blog in Bezug auf das Bistum Hildesheim und Bischof Heiner Wilmer von „Fassadenkatholizismus“ und einer „Kultur der Doppelmoral“.

Der Begriff Fassadenkatholizismus bezieht sich nicht singulär auf unseren Bischof, sondern auf die Gesamtproblematik der römisch-katholischen Kirche. Es sind auch nicht einfach meine Vorwürfe, sondern ich nenne lediglich das, was an vielen Stellen der bischöflich beauftragten Studien bereits beschrieben wurde.

Machen Sie es bitte konkreter.

Der Priestermangel ist so eklatant, dass man jeden braucht. Dadurch gibt es diese Kultur des Wegsehens und letztlich auch der Verantwortungslosigkeit. Man drückt immer noch ein Auge zu, bis

man am Ende nichts mehr sieht. Hier liegt einer der Gründe für die Kultur der Doppelmoral und des Fassadenkatholizismus.

Wegsehen beim Thema Missbrauch, oder was meinen Sie?

Das ist die sogenannte Spitze des Eisberges. Ich meine Priester, die nicht so leben, wie sie es versprochen haben. Für das vermeintlich liberale Wegsehen bezahlen den Preis Partnerinnen oder Partner und die Kinder der Priester, zu denen der Vater sich nicht öffentlich bekennen darf. Diejenigen, die sich zu ihren Partnerinnen oder Partnern bekennen, müssen gehen und dürfen ihr Priesteramt nicht mehr ausüben oder sie werden altkatholisch. Das ist inakzeptabel. Die Doppelmoral und die Unehrlichkeit ist der Humus, auf dem der Machtmissbrauch wachsen konnte. Und diejenigen, die den Zölibat als Ausdruck ihrer Hingabe versuchen aufrichtig zu leben, sind am Ende ebenso die Dummen. Aber kein Bischof bezieht offensichtlich wirklich Stellung und benennt in Rom den Handlungsdruck. Weithin: Schweigen, Wegsehen, Verantwortungslosigkeit. Ich könnte konkrete Fälle benennen, aber es ist nicht meine Aufgabe, sie ins Licht der Öffentlichkeit zu ziehen.

Sie sind vor wenigen Wochen zu einem Gespräch ins Bischofshaus zitiert worden, weil Sie aus Sicht Heiner Wilmers Weihbischof Heinz-Günter Bongartz öffentlich bloßgestellt und seine Reputation beschädigt haben. Es heißt sogar, Sie hätten Bongartz auf eine Stufe mit Sexualstraftätern gestellt. Wie ist Ihre Darstellung zu den Vorwürfen vom Domhof?

Da muss ich etwas ausholen.

Bitte.

Ich habe schon vor drei Jahren zu Bischof Heiner gesagt, dass Weihbischof Heinz-Günter Bongartz zur Firmung in meiner Gemeinde nicht willkommen ist. Denn aus meiner Sicht hat er damals als für die Personalabteilung des Bistums Verantwortlicher nicht alles getan, was hätte getan werden können und müssen, die Taten von Georg Merettig aufzuklären.

Im Rosenbusch-Bericht heißt es, es bestünden „keine Zweifel, dass den Entscheidungsträgern des Bistums die Vorwürfe es sexuellen Missbrauchs gegen Pfarrer Georg Merettig bekannt waren, und dass sie in Kenntnis dieser Vorwürfe und der daraus resultierenden zukünftigen Gefährdung von Kindern und Jugendlichen entschieden haben, Pfarrer Georg Merettig auch in Zukunft als Gemeindepfarrer einzusetzen.“ Ausdrücklich aufgeführt werden aber Domkapitular Werner Holst und Bischof Josef Homeyer, nicht Bongartz.

Er hat nicht diese Entscheidungen getroffen, da war er nicht in der Verantwortung. Aber spätestens ab 2010, mit dem Versprechen der Bistumsleitung schonungslos aufzuklären, gab es aus meiner Sicht die Notwendigkeit aufgrund der vorhandenen Sorgfalt und Obliegenheitspflichten, alle Personalakten nochmal anzuschauen und alle ehemaligen Wissensträger zu befragen. Insbesondere, weil in der Personalabteilung unter der Leitung des damaligen Domkapitular Bongartz Hinweise auf sexuelle Übergriffe durch Pfarrer Georg Merettig vorlagen. Einmal indirekt durch Inhalte der Personalakte und einmal durch das Wissen von Diakon Clemens Gburek, was auch der Rosenbusch-Bericht festhält. Gburek war der persönliche Referent von Weihbischof Bongartz, dem Leiter der Personalabteilung.

Im Rosenbusch-Bericht sind Gbureks Aussagen aufgeführt. In dem Abschnitt geht es aber um Gbureks Wissen Anfang der 1990er Jahre, als er Assistent des damaligen Leiters der Hauptabteilung Personal/Seelsorge, dem 2023 verstorbenen Domkapitular Werner Holst, war. Gburek berichtete, dass es bei einer Versetzung Merettigs 1991 nach Cuxhaven um „Vorfälle im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit, die einen sexuellen Hintergrund hatten“ ging. Und Gburek erklärte, es gebe vermutlich ein Protokoll des Gesprächs über die Versetzung Merettigs, aber er wisse nicht, „in welchen Akten sich das befindet und ob es überhaupt noch existiert“.

Sie halten es aber trotzdem für zwingend, dass Weihbischof Bongartz später durch Gburek davon auch erfahren haben muss?

Zunächst einmal konnte der persönliche Assistent des Personalchefs Bongartz immerhin Herrn Rosenbusch konkret Auskunft geben. Wie kann es sein, dass der neue Personalchef davon nichts wusste? Hat er seinen Assistenten nie nach Vorfällen sexualisierter Gewalt befragt? Warum nicht? Es ist offensichtlich, dass verantwortliches Handeln eines Personalchefs auch eine Ermittlungspflicht und eine Aufsichtspflicht beinhaltet. Es geht allerdings nicht allein darum, was der Weihbischof Bongartz wusste oder leicht hätte wissen können, sondern schlicht um die Tatsache, dass Bongartz die Verantwortung hatte und sie auch hätte übernehmen müssen. Zudem stellt sich die Frage, wie er seine Verantwortung damals und auch heute konkret versteht und dieser Verantwortung gerecht wurde, beziehungsweise auch heute noch gerecht wird. Ich habe gegenüber Bischof Heiner Wilmer erklärt, dass Firmspender, die in dem mir übertragenen Verantwortungsbereich Jugendlichen die Hände auflegen wollen, im Pflichtenkreis von Kinderschutz und schutzbedürftiger Erwachsener unbescholten sein müssen. Das ist Weihbischof Bongartz zu meiner Überzeugung nicht. Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, meine Überzeugung in dieser für die Kirche so wichtigen Frage beiseitezuschieben.

Das haben Sie genauso öffentlich gesagt?

Nachdem zwei Jahre lang meine Firmspenderwünsche berücksichtigt wurden, ist der Ablauf nun geändert worden. Die Pfarreien können nur noch Termine wählen; wer zur Firmung kommt, entscheidet der Domhof. Deshalb habe ich bei einer Sitzung im Dekanat Braunschweig einen halböffentlichen Rahmen gewählt, um zu betonen, dass Weihbischof Bongartz zur Firmung nicht willkommen ist. Ich wurde daraufhin an meinem 54. Geburtstag vom Bischof ins Bischofshaus zitiert und bekam die Auflage, einen „Heilungsplan“ zu erstellen. Ich solle die Reputation des Weihbischofs wiederherstellen. Ich wurde zum Beschuldigten. Doch die Verantwortung für den Reputationsverlust des Weihbischofs liegt nicht bei mir. Hier können nur Weihbischof Bongartz und der Bischof selbst heilen.

Bischof Heiner Wilmer versteht Ihre Haltung so, dass Sie Heinz-Günter Bongartz auf eine Stufe mit Sexualstraftätern stellen, Sie hätten damit großen Schaden angerichtet.

Zu keinem Zeitpunkt habe ich gemeint oder gesagt, dass Weihbischof Bongartz ein Missbrauchstäter sei oder dass er auf derselben Stufe mit Tätern sexualisierter Gewalt stehen würde. Wer mir das vorwirft, unterstellt mir letztlich Verleumdung beziehungsweise Rufmord in Bezug auf den Weihbischof. Ich bin auch bereit, gegen solche Unterstellungen mir gegenüber rechtlich vorzugehen. Die moralische Verantwortung von Bischöfen und Personalverantwortlichen ist jedoch besonders gravierend. Sie sind rechenschaftspflichtig, und zu meiner Überzeugung ist Weihbischof Bongartz dem bis heute nicht ausreichend nachgekommen. Darauf wollte ich hinweisen.

Mit Ihrem Weg in die Öffentlichkeit könnten Sie dazu beitragen, dass der Konflikt zwischen Ihnen und der Bistumsspitze eskaliert. Wie bereiten Sie sich darauf vor?

Ich habe gerade zehntägige Schweigeexerziten hinter mir. Die Zeiten des Herzensgebetes haben mir noch mehr innere Klarheit und Licht gegeben. Fromm ausgedrückt würde ich sagen: Ich bleibe meinem Herrn Jesus treu. Etwas allgemeiner: Auch ein Katholik hat die Pflicht, seinem Gewissen zu folgen. Ich schalte nicht einfach auf Konfrontationskurs. Ich sehe mich vielmehr konfrontiert mit tiefen Widersprüchen und Abgründen, zu denen ich mich verhalten muss, und die es zu überwinden gilt. Ich lasse mich nicht in eine dunkle katholische Parallelwelt hineinziehen, die ich durch mein

Schweigen stabilisiere. Natürlich möchte ich weiter Pfarrer bleiben. Ich liebe die Schönheit des katholischen Glaubens, meinen Beruf, meine Pfarrei und die Menschen an meinen Kirchorten und merke gerade jetzt, wie gut es ist, dass ich ungebunden bin und keine Familie versorgen muss. Ich liebe die Kirche Jesu, der ich so viel zu verdanken habe. Ich meine damit nicht die Kirche der dummen Schafe und verantwortungslosen Hirten.

Stellungnahme des Bistums

Auf HAZ-Nachfragen zu verschiedenen Aussagen des Pfarrers Matthias Eggers aus dem oben stehenden Interview hat das Bistum über seine Pressestelle folgende Stellungnahmen abgegeben:

– Zu Eggers' Kritik an Weihbischof Heinz-Günter Bongartz: „Dass Pfarrer Eggers seine Kritik an einem Weihbischof in einen Zusammenhang stellt mit der Spendung von Sakramenten, hilft in der Sache nicht weiter, weil dadurch zwei Dinge miteinander in Verbindung gebracht werden, die nichts miteinander zu tun haben. Wenn Pfarrer Eggers in Bezug auf die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt konstruktive Kritik übt oder wichtige Hinweise gibt, wird dies von Seiten des Bistums Hildesheim selbstverständlich ernst genommen. Dies hat sich etwa im Jahr 2021 gezeigt, als die Diözese direkt nach der Meldung von Pfarrer Eggers zum verstorbenen Ruhestandsgeistlichen Georg M. tätig geworden ist und eine Untersuchung in Auftrag gegeben hat.“

– Zu Eggers' Vorwürfen, die Verantwortlichen des Bistums hätten sich früher bemühen müssen, den Fall Georg Merettich aufzuklären: „Das Bistum Hildesheim hat für die 2018 veröffentlichte MHG-Studie zahlreiche Akten zur Untersuchung durch externe Fachleute zur Verfügung gestellt. Darunter war auch die Akte zum Priester Georg M. Die Akte von Georg M. ist also, anders als Pfarrer Eggers es darstellt, überprüft worden. In den Unterlagen zu Georg M. wurden seinerzeit keinerlei Hinweise auf sexualisierte Gewalt entdeckt. Es lag also kein Anfangsverdacht gegen Georg M. vor. Dies änderte sich im Jahr 2021, als Pfarrer Eggers Hinweise von Zeugen erhielt. Demnach sollte der Ruhestandsgeistliche vermutlich im Jahr 2015 sexualisierte Gewalt gegen einen Jungen ausgeübt haben. Ebenso gab es Anzeichen dafür, dass der im Jahr 2019 verstorbene Priester eine pädosexuelle Veranlagung hatte. Das Bistum Hildesheim hat daraufhin den Vorsitzenden Richter am Landgericht a. D. Wolfgang Rosenbusch beauftragt, gemeinsam mit weiteren Fachleuten in den Pfarrgemeinden, in denen der Priester Georg M. tätig gewesen ist, Nachforschungen zu betreiben und die vorliegenden Hinweise zu überprüfen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind am 16. Juni 2021 veröffentlicht worden: <https://www.bistum-hildesheim.de/bistum/nachrichten/artikel/bericht-nennt-missbrauchsfaelle-durch-verstorbenen-geistlichen-georg-m/>

– Zur HAZ-Nachfrage, wie das Bistum beziehungsweise der Bischof rückblickend das Vorgehen im Fall Merettich bewertet: „Das Bistum Hildesheim hat, wie oben dargestellt, gehandelt und direkt nach dem Eingang der Hinweise durch Pfarrer Eggers für eine Aufarbeitung des Falls Georg M. gesorgt. Der Untersuchungsbericht des Vorsitzenden Richters am Landgericht a. D. Wolfgang Rosenbusch hat ergeben, dass sich Georg M. an fünf ihm anvertrauten Kindern des sexuellen Missbrauchs schuldig gemacht hat. Aus dem Untersuchungsbericht geht hervor, dass Bischof Dr. Josef Homeyer und der damalige Personalchef, Domkapitular Werner Holst, als Entscheidungsträger im Jahr 1992 den Pfarrer Georg M. aus der Pfarrgemeinde Christ König (Salzgitter-Bad) in die Pfarrgemeinde St. Marien (Cuxhaven) versetzt haben, obwohl sie durch das Jugendamt Salzgitter über Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch den Geistlichen in Kenntnis gesetzt worden waren.

– Generalvikar Martin Wilk hat dies bei der Veröffentlichung des Berichts eindeutig bewertet: „Im konkreten Fall Georg M. wäre es die absolute Pflicht des Bischofs und des Bistums gewesen, sich um die Betroffenen zu sorgen und die Begehung weiterer Straftaten zu verhindern“, so Wilk.

Zu Eggers' Darstellung, er habe das Bistum aufgefordert, mutmaßliche Täternetzwerke im Erzbistum Köln öffentlich zu machen: „Die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und die Veröffentlichung damit zusammenhängender Untersuchungsergebnisse hat für das Bistum Hildesheim eine sehr hohe Priorität. Die Diözese hat in den Jahren 2017 und 2021 zwei umfangreiche Aufarbeitungsstudien veröffentlicht, die externe Fachleute im Auftrag der Diözese erstellt hatten. Zudem gab es in Bezug auf den Fall Georg M., wie oben dargestellt, einen Untersuchungsbericht durch einen Berufsrichter im Ruhestand, der 2021 veröffentlicht worden ist. Gegenwärtig ist die dritte Aufarbeitungsstudie ausgeschrieben, die sich mit sexualisierter Gewalt im Verantwortungsbereich des Bistums Hildesheim befassen und die Veröffentlichung von Zwischenberichten vorsehen wird. Fälle von sexualisierter Gewalt im Verantwortungsbereich anderer Diözesen können dagegen nicht vom Bistum Hildesheim veröffentlicht werden, sondern müssen jeweils dort angemessen aufgearbeitet und publiziert werden, wo sie personell und strukturell zu verorten sind.